

SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L.

Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation

P.I.V.-Bericht Nr. 19

INHALT

	Seite
1. Einleitung	1
2. Perspektiven in der Konsistenzdebatte	2
2.1 Interaktion von Person- und Situations- merkmalen	2
2.2 Kognitionspsychologische Ansätze	4
2.3 Funktionale Entsprechung von Situation und Person	4
2.4 Moderatorvariablenansatz	5
2.5 Inhaltliche Korrespondenz von Prädiktor und Kriterium	6
2.6 Theoretische Nähe zwischen Prädiktor und Kriterium	7
2.7 Datenaggregation	8
3. Konsistenzhypothesen	10
4. Untersuchung 1: Verantwortlichkeit erwach- sener Töchter ihren Müttern gegenüber	11
4.1 Stichprobe	12
4.2 Erhebungsinstrumente und -modalitäten	12
4.3 Konkretisierung und Testung der Konsistenz- hypothesen	14
4.3.1 Theoretische Nähe	14
4.3.2 Inhaltliche Korrespondenz	16
4.3.3 Aggregatniveau	18
5. Untersuchung 2: Existentielle Schuld	19
5.1 Stichprobe	20
5.2 Erhebungsinstrumente und -modalitäten	21
5.3 Konkretisierung und Testung der Konsistenz- hypothesen	25
5.3.2 Inhaltliche Korrespondenz	27
5.3.3 Aggregatniveau	29
6. Diskussion	30
LITERATUR	36

Abstract

Since the early seventies, various suggestions how to take the .30 "consistency-hurdle" have been made: (a) "modern interactionism", (b) cognitive perspectives, (c) enhancing the functional equivalence of persons and situations, (d) taking moderator variables into account, (e) making use of predictors corresponding to criteria with respect to their contents, (f) employing predictors which are theoretically proximate to criteria variables and (g) enhancing reliability via aggregation.

The effects of the last three measures (e,f,g) to increase consistency were examined with data from (1) a study on interpersonal responsibility of adult daughters towards their mothers (N = 673) and (2) a study on existential guilt (N = 340).

In both cases, consistency was defined as the predictability of a criterion by predictor variables that varied with respect to their theoretical proximity and the degree of content correspondence to the criterion. In addition, the criterion and predictors were measured at various levels of aggregation.

Each of the three strategies assumed to enhance predictability proved successful. In study 1, the strongest increase in predictability was achieved by having the contents of the predictors and the criterion correspond to each other. In study 2, aggregation had the largest effect on the predictability of the criterion by the predictor variables.

Zusammenfassung

Seit Beginn der siebziger Jahre ist eine Vielzahl von Vorschlägen gemacht worden, wie die "magische Konsistenzschwelle" von .30 übersprungen werden könne: (a) der "moderne Interaktionismus", (b) kognitionstheoretische Ansätze, (c) Herstellung funktionaler Äquivalenz von Situation und Person, (d) Berücksichtigung von Moderatorvariablen, (e) Verwendung inhaltlich korrespondenter Prädiktoren und Kriterien, (f) Verwendung von Prädiktoren, die dem Kriterium "theoretisch nahestehen" und (g) Datenaggregation.

An Datensätzen aus (1) einer Untersuchung interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber (N = 673) und (2) einer Untersuchung existentieller Schuld (N = 340) wurde die Wirksamkeit der drei letztgenannten Vorschläge (e, f, g) überprüft.

In beiden Untersuchungen wurde Konsistenz als Vorhersagbarkeit einer Kriteriumsvariable aus Prädiktoren, die bzgl. ihrer theoretischen Bezugsnähe und ihrer inhaltlichen Korrespondenz zum Kriterium variiert wurden, konzipiert. Zusätzlich zur theoretischen Bezugsnähe und inhaltlichen Korrespondenz wurde das Aggregationsniveau von Kriterium und Prädiktoren variiert.

Alle drei vermuteten Konsistenzquellen konnten nachgewiesen werden. In Untersuchung 1 konnte der stärkste Vorhersagegewinn durch die Herstellung inhaltlicher Korrespondenz erzielt werden, in Untersuchung 2 erwies sich die Datenaggregation (= Erhöhung der Meßwertzuverlässigkeit) als besonders wirkungsvoll.

1. Einleitung

Die Frage, ob die Annahme der Konsistenz von Eigenschaften und Einstellungen berechtigt ist, hat die persönlichkeitspsychologische Grundsatzdebatte der siebziger Jahre beherrscht und bis heute nichts von ihrer Virulenz verloren. Zwischen den bezüglich Konsistenz pessimistischen Thesen MISCHELS (1968) und der optimistischen Sicht von BEM & FUNDER (1978) liegt eine spannende Diskussion, die differenzierte konzeptuelle und methodische Klärungen brachte. Das wichtigste Ergebnis der Konsistenzdebatte besteht wohl in einer angemessenen Differenzierung der Erwartungen, in welchen Fällen mit mehr, in welchen mit weniger Konsistenz zu rechnen ist. Deshalb geht es heute nicht mehr um die prinzipielle Berechtigung der Konsistenzannahme, sondern um empirisch prüfbare Hypothesen über Voraussetzungen für Konsistenz und deren angemessene Berücksichtigung in Theoriebildung und Forschungspraxis.

Gemeint ist mit Konsistenz in der Regel die Erhaltung interindividueller Unterschiede bei der Messung zweier oder mehrerer (quantitativer oder kategorialer) Variablen. Das Ausmaß an Konsistenz wird üblicherweise in Assoziationsmaßen angegeben (Korrelationskoeffizienten, Anteile gemeinsamer Varianz, Kontingenzkoeffizienten). Je nach theoretischer Fragestellung (z.B. Bedeutungsanalyse eines hypothetischen Konstruktes) oder praktisch-psycholo-

gischer Aufgabenstellung (z.B. prognostische Differentialdiagnostik) sind ganz unterschiedliche Variablen in Beziehung gesetzt worden: dieselbe Variable zu unterschiedlichen Zeitpunkten; SelbstbeschreibungsvARIABLEN (Persönlichkeitsfragebogen, Einstellungsfragebogen, Stimmungsinventare etc.) zueinander oder zu Fremdeinschätzungen oder zu offenem Verhalten; offenes Verhalten in einer Situation zu offenem Verhalten in einer anderen Situation; hypothetisches Verhalten (z.B. Reaktion auf Situationsschilderungen in einem experimentellen Fragebogen) zu hypothetischem oder offenem Verhalten in einer ähnlichen oder einer anderen Situation u.a.m.

Im vorliegenden Beitrag wollen wir wesentliche Positionen dieser Debatte kurz skizzieren, um dann mit eigenen Untersuchungen drei Wege zu mehr Konsistenz zu illustrieren. Es handelt sich um Untersuchungen aus dem Bereich der Moralforschung, einem Forschungszweig, der seit den Arbeiten von HARTSHORNE & MAY (1928) in der Geschichte der Diskussion um Situationsspezifität von Verhalten bzw. um transsituative Konsistenz von Eigenschaften einen festen Platz hat.

2. Perspektiven in der Konsistenzdebatte

2.1 Interaktion von Person- und Situationsmerkmalen

Ausgehend von empirischen Befunden, die lediglich geringe intersituative Konsistenz von Personunterschieden aufwiesen, hat man sich die Frage gestellt, ob und wie die Erwartung (weit-)generalisierter Personmerkmale begründet sei. Tatsächlich handelt es sich

um eine anthropologische Vorannahme, die nicht mehr und nicht weniger an Plausibilität beanspruchen kann als die gegenteilige Erwartung, daß Personmerkmale und Situationsmerkmale in Interaktion treten, d.h. daß sich Situationsunterschiede bei unterschiedlichen Personen unterschiedlich auswirken. Moderne Interaktionisten wie BOWERS (1973) versuchten den Nachweis zu erbringen, daß neben intersituativen und interpersonalen Merkmalsunterschieden vor allem die Wechselwirkungen zwischen situativen und personalen Merkmalen für die Aufklärung von Verhaltensvarianz zu beachten seien, ja daß diese Wechselwirkungen den größeren Teil der Verhaltensvarianz bedingen (vgl. auch ENDLER 1982, ENDLER & MAGNUSSON 1976, MAGNUSSON & ENDLER 1977). Diesen Schluß erlaubt allerdings das von ihnen bevorzugte varianzanalytische Forschungsparadigma (vgl. ENDLER 1966, GOLDING 1965) nicht ohne weiteres und vor allem nicht generell, denn die Varianzquellen lassen sich durch die Wahl der Merkmale und den Grad der Homogenität (bzw. Heterogenität) der Person- und Situationsstichproben nahezu beliebig manipulieren. OLWEUS (1976) spricht in diesem Zusammenhang zurecht von einer varianzanalytischen Sackgasse (vgl. auch ALKER 1972, HECKHAUSEN 1980, SCHMITT 1980).

Der empirische Nachweis von Interaktionseffekten ist zunächst nur ein deskriptiver Beleg dafür, daß nicht alle Personen objektive Situationsunterschiede in gleicher Weise auffassen, verarbeiten bzw. auf sie reagieren. Statt deskriptiver Aussagen über die Generalisierbarkeit von Varianzanteilen zu machen, die auf Personunterschiede, Situationsunterschiede oder ihre Interaktion entfallen, müssen theoretisch befriedigende Deutungen der aufgedeckten Interaktionen versucht werden. Nur dann lassen sich konstruktiv Alternativhypothesen zu generalisierten Konsistenzhypothesen, die

auf Personeigenschaften als erklärende theoretische Konstrukte zurückgreifen, formulieren. Dies bedeutet dann die gezielte Suche nach Konsistenzmoderatoren, die den Geltungsbereich von Zusammenhängen angeben. Damit sind auf differenzierterem Niveau erneut Konsistenzerwartungen erlaubt.

2.2 Kognitionspsychologische Ansätze

Unter kognitionspsychologischer Perspektive ist eine Situation nicht nur in ihrem objektiven oder intersubjektiven Charakter zu beschreiben, bedeutsam sind die individuellen subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen der Situation. Es ist daher zu erwarten, daß intra- und interindividuell variierende Kodierungen und Bewertungen von Situationen Konsistenz reduzieren. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie viele personale Faktoren die Auffassung und Bewertung von Situationen beeinflussen (Motive, Wertüberzeugungen, Kompetenzen usw., die intra- und interindividuell variieren), wird man seine Erwartungen bezüglich der Konsistenz von Verhaltensunterschieden über lediglich objektiv definierte Situationen dämpfen bzw. sich auf eingeschränkte Geltungsbereiche einstellen (CANTOR, MISCHEL & SCHWARTZ 1982, LANTERMANN 1978, 1980, MISCHEL 1973).

2.3 Funktionale Entsprechung von Situation und Person

MURRAYs (1938) Gegenüberstellung von "personal needs" und "environmental presses" stellt vielleicht den ersten konsequenten Versuch dar, funktionale Entsprechung von Situation und Person zu konstruieren (EKEHAMMAR 1974). Mit dem expliziten Ziel, einen weiteren Schritt in Richtung optimale Verhaltensvorhersage zu gehen, schlagen BEM & FUNDER (1978) mit ihrer "template-behavior-match-

ing"-Technik eine Situationsbeschreibung vor, für die dieselben Attribute wie zur Personbeschreibung herangezogen werden (Q-sort Items, BLOCK 1961). Das Vorgehen zur Bestimmung der "personality of situations", dessen Vorläufer Versuche der Reaktionsskalierung von Umwelten sind (z.B. FREDERIKSEN 1972, vgl. auch ENDLER 1982), ist folgendermaßen: Experten wird die Aufgabe gestellt, anhand von Q-sort Items die prototypische (ideale) Person zu beschreiben, die das interessierende (und vorherzusagende) Verhalten (z.B. Hilfehandeln) in einer spezifischen Situation (z.B. Notsituation eines anderen) aufweisen wird. Diese idealtypische Personbeschreibung wird als funktionale Situationsbeschreibung, also als Situationsprofil über Q-sort Items, herangezogen. Der Grad der Übereinstimmung zwischen dem Q-sort Profil einer Situation und den Q-sort Profilen von Personen dient als Prädiktor der Güte der Verhaltensvorhersage für diese Personen. Dieser Ansatz hat sich in ersten Untersuchungen bewährt (BEM 1982, BEM & FUNDER 1978, vgl. auch FUNDER 1983 versus MISCHER & PEAKE 1982).

2.4 Moderatorvariablenansatz

In formaler Hinsicht ist der Vorschlag von BEM & FUNDER (1978) nicht neu. Er weist die typische Grundstruktur des Moderatorvariablenansatzes auf, der unter den verschiedenen Überschriften wie "differentielle Reliabilität", "differentielle Validität", "differentielle Diagnostizierbarkeit", "differentielle Vorhersagbarkeit", formuliert worden ist (z.B. AMELANG & BARTUSSEK 1971, AMELANG & BORKENAU 1982, 1984, GHISELLI 1963, JÄGER 1979, ZEDECK 1971). Ganz allgemein besteht die Idee des Moderatorvariablenansatzes in der Identifikation von Personklassen, für die unterschiedliche Variablenzusammenhänge gelten. Formal gesehen übt die

Moderatorvariable einen Effekt auf den Zusammenhang zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen aus bzw. mit unabhängigen Variablen einen Wechselwirkungseffekt auf die abhängige(n) Variable(n) (BARTUSSEK 1970, SAUNDERS 1956, STEYER 1983). In die Konsistenz-Debatte wurde der Moderatorvariablenansatz explizit von ALKER (1972), BEM (1972) und BEM & ALLEN (1974) eingebracht. Als konsistenz erhöhende Moderatoren wurden u.a. vorgeschlagen: selbsteingeschätzte Konsistenz (BEM & ALLEN 1974), ipsative Varianz (individuelle Variabilität über die Indikatoren des interessierenden Merkmals im Vergleich zu den Indikatoren anderer Merkmale; BEM & ALLEN 1974), Self-Monitoring (SNYDER 1982), Self-Consciousness (SCHEIER, BUSS & BUSS 1978), Identity nach CHEEK & BRIGGS (1982), Empathie nach HOGAN (1969), Beobachtbarkeit des relevanten Merkmals (KENRICK & STRINGFIELD 1980), Ausmaß, zu dem ein Verhalten prototypisch für eine Verhaltensklasse bzw. für ein Personmerkmal ist (MISCHEL & PEAKE 1982), Zentralität einer Eigenschaft/eines Verhaltens für das Selbstbild einer Person (CHEEK 1982), Selbstmerksamkeit (GIBBONS 1978, PRYOR et al. 1977), Ausmaß, zu dem sich Selbstbeschreibungsmerkmale (z.B. Einstellungen) auf früheres Verhalten stützen (FAZIO & ZANNA 1981). Die Brauchbarkeit dieser Moderatoren zur Differenzierung konsistenter und inkonsistenter Personen wird allerdings unterschiedlich beurteilt; die Befundlage ist uneinheitlich und zum Teil widersprüchlich (vgl. AMELANG & BORKENAU 1982, 1984, CHEEK 1982, KENRICK & STRINGFIELD 1980, SCHLEGEL & DITECCO 1982, TELLEGEN, KAMP & WATSON 1982, ZANNA, OLSON & FAZIO 1980).

2.5 Inhaltliche Korrespondenz von Prädiktor und Kriterium

AJZEN & FISHBEIN (1977) haben mit einer aufwendigen Metaanalyse

der Forschungsbefunde zum Einstellungs-Verhaltens-Bezug zeigen können, daß WICKERS (1969) pessimistische Schlußfolgerung, Verhaltensvarianz sei in der Regel nur bis zu 10% mit Einstellungsvarianz zu erklären, in dieser allgemeinen Form nicht aufrechterhalten werden kann. Vielmehr hängt die Enge des Einstellungs-Verhaltens-Bezugs maßgeblich vom Ausmaß ihrer inhaltlichen Korrespondenz ab. Will man beispielsweise Rauschmittelkonsum vorhersagen, ist es weniger sinnvoll, die Einstellung (im Sinne einer evaluativen Stellungnahme oder affektiven Reaktion) gegenüber dem Rauschmittel selbst zu erfragen als gegenüber dem Rauschmittelkonsum. In dieselbe Richtung weisen Vorschläge, zur Verhaltensvorhersage nicht auf globale sondern bereichsspezifische Eigenschaftsmaße zurückzugreifen (im Rahmen der Angstforschung z.B. ZUCKERMAN 1976). Ganz allgemein scheint zu gelten: "Empirical correlations among measures increase when contents of the measures correspond and overlap as much as possible" (MISCHEL 1983, p. 583).

2.6 Theoretische Nähe zwischen Prädiktor und Kriterium

Inhaltliche Korrespondenz und theoretische Nähe können, müssen aber nicht konfundiert sein. Inhaltliche Korrespondenz ist zunächst nur ein Oberflächenmerkmal von Indikatoren oder Manifestationen hypothetisch konstruierter latenter Eigenschaften. Diese selbst lassen sich nach ihrer Distanz zueinander innerhalb eines theoretischen Bezugssystems unterscheiden. Behauptet wird, daß mit zunehmender theoretischer Nähe der Zusammenhang oder die Enge der Dependenzbeziehung zwischen den Indikatoren/Manifestationen der Eigenschaften steigt. Was vielleicht dem einen oder anderen Leser wie eine Trivialität erscheint, ist keine. MISCHEL (1983) erinnert an die vielfältigen Versuche der Personalauslese, der Prognose von

Straf- und Rückfälligkeit, der klinischen Prognose mit Persönlichkeits-, Verhaltens- oder biographischen Daten, die in keinem theoretisch explizierten Bezug zum Kriterium stehen ("In its extreme forms, almost any indicator seemed to offer a royal road into the core personality.", p. 579). Da diese Versuche in der Regel von bescheidenem Erfolg gekrönt waren (MISCHEL 1968), setzte sich zunehmend die Forderung nach theoretischer Nähe von Prädiktor und Kriterium und der theoretischen Explikation des erwarteten Zusammenhangs durch. Die Einlösung dieser Forderung führte sogar zur Benutzung autoregressiver Vorhersagegleichungen: Zukünftiges Verhalten wird aus demselben Verhalten in der Vergangenheit vorherzusagen versucht (z.B. BENTLER & SPECKART 1979).

Hier wird deutlich, daß der Begriff Nähe zu spezifizieren ist. Ein Prädiktor kann wie im letztgenannten Beispiel mit dem vorhergesagten Kriterium "identisch" sein, er kann zentrales Symptom eines Syndroms sein, er kann Voraussetzung für das Kriterium sein usw. Wie theoretisch nahe oder fern er dem Kriterium steht, läßt sich nur aus einem Zusammenhangsmodell ansehen, das zwar keine absoluten, aber doch relative Distanzen zweier oder mehrerer Prädiktoren zu einem Kriterium expliziert.

2.7 Datenaggregation

Was dem sportinteressierten Laien, der die Bundesligaergebnisse studiert, eine Selbstverständlichkeit zu sein scheint, haben in Meßtheorie geschulte Psychologen in der Diskussion um die Konsistenzfrage gelegentlich vergessen (frei nach RUSHTON, BRAINERD & PRESSLEY 1983): Verhalten (z.B. Tore schießen in einem Fußballspiel) ist von einer Vielzahl von systematischen (z.B. Fähigkeiten

der Fußballer) und unsystematischen Einflüssen (Bodenverhältnisse, Schiedsrichterfehler etc.) abhängig. Will man prüfen, ob und inwieweit Verhalten systematischen Einflüssen (z.B. Personeneigenschaften, Situationsmerkmalen) unterliegt, muß man den Verhaltenstest mehrfach wiederholen. Unsystematische Verhaltenseinflüsse werden von Verhaltenstest zu Verhaltenstest variieren und sich "wegmitteln", nicht dagegen die systematischen Einflüsse. Auf genau diesem Fehlerkonzept baut die klassische Test- und Reliabilitätstheorie auf. Die SPEARMAN-BROWN-Schätzformel drückt aus, daß die Zuverlässigkeit eines Testwertes eine Funktion der Testwiederholungen (oder Anzahl paralleler und gleich zuverlässiger Tests) ist.

Es ist das Verdienst EPSTEINs (1979, 1980, 1983a), daß er das Fehlerkonzept in die Konsistenzdebatte eingebracht hat. EPSTEIN meint, Voraussetzung zur fairen und gültigen Testung der Konsistenz- bzw. Inkonsistenzhypothese sei nicht nur ein zuverlässiger Prädiktor - eine Voraussetzung, die z.B. angesichts sorgfältig konstruierter Einstellungs- und Persönlichkeitsskalen häufig erfüllt ist - sondern auch ein zuverlässiges Kriterium. Als Mittel zur Gewinnung zuverlässiger Maße schlägt er die Datenaggregation vor. Über welche Einheiten aggregiert werden soll oder muß (Personen, Situationen, Zeitpunkte, Meßmethoden, Untersuchungen etc., vgl. SCHWENKMEZGER (im Druck)) hängt von der Fragestellung ab. Diese Abhängigkeit des Aggregationstyps von der Fragestellung scheint nicht hinreichend bedacht worden zu sein, sonst wäre es wahrscheinlich nicht zu einigen Mißverständnissen und überflüssigen Kontroversen gekommen (EPSTEIN 1983b, FUNDER 1983, MISCHEL & PEAKE 1982). Varianzquellen, die für eine Fragestellung von höchster Bedeutung sind, mögen in der Untersuchung einer anderen Fra-

gestellung vernachlässigbar sein, als "Fehlervarianz" betrachtet werden, ja ihre Vernachlässigung mag sogar zur Reliabilitätserhöhung angezeigt sein. Das Aggregieren von Daten ist nicht per se richtig oder falsch, sondern je nach Fragestellung sinnvoll oder unsinnig. Inzwischen gibt es eine Reihe von Untersuchungen, die MISCHELS (1968) düsteres Bild von der Angemessenheit der Konsistenzannahme durch die Erhebung sinnvoll aggregierbarer und aggregierter Daten aufhellen (z.B. CHEEK 1982, EPSTEIN 1979, 1980, MISCHEL & PEAKE 1982, RUSHTON, BRAINERD & PRESSLEY 1983). Auch WICKERS (1969) Verneinung der Existenz eines praktisch (und nicht nur statistisch) bedeutsamen Einstellungs-Verhaltens-Bezuges wird durch die Befunde von FISHBEIN & AJZEN (1974) und WEIGEL & NEWMAN (1976), die mit aggregierten Verhaltenskriterien arbeiteten, korrigiert.

3. Konsistenzhypothesen

Aus einem Teil der oben referierten Überlegungen zur Erklärung von Inkonsistenz bzw. Erhöhung von Konsistenz leiten wir drei allgemeine Hypothesen ab: Der theoretisch behauptete Zusammenhang zwischen Kriteriumsverhalten (oder Kriteriumsmerkmal) und Prädiktoren (ebenfalls Verhalten oder Eigenschaften) wird um so enger,

- H1: je proximaler die theoretischen Bezüge zwischen Kriterium und Prädiktoren sind,
- H2: je ausgeprägter die inhaltliche Korrespondenz zwischen Kriterium und Prädiktoren ist,
- H3: je höher das Aggregatniveau von Kriterium und Prädiktoren ist, d.h. je zuverlässiger sie gemessen wurden.

Diese Hypothesen sollen an Daten aus zwei Untersuchungen zur Thematik "interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld" (MONTADA 1981) getestet werden. Zur Analyse der drei Konsistenzquellen muß ihre Konfundierung vermieden werden, z.B. müssen zur Prüfung des Effektes inhaltlicher Korrespondenz das Aggregatniveau und die theoretische Bezugsnähe von Prädiktoren und Kriterium konstant gehalten werden. Diese Voraussetzungen sind durch die Struktur der Daten aus unseren beiden Untersuchungen relativ gut erfüllt.

4. Untersuchung 1: Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber

Ein erstes Datenbeispiel ist einer umfangreichen Untersuchungsreihe über den Umgang erwachsener Töchter mit Wünschen und Bedürfnissen ihrer Mütter entnommen, in der von mutmaßlichen Prädiktoren über Handlungsentscheidungen bis zu emotionalen Handlungsbewertungen und deren Bewältigung Voraussetzungen und Ablauf prosozialen Handelns in mehr als 20 Variablen repräsentiert sein sollten. Konzeptbildung und das handlungstheoretische Rahmenmodell sind DALBERT (1982), MONTADA, DALBERT & SCHMITT (1982), ausführliche Beschreibungen der Stichprobe, des Untersuchungsplans und der Meßinstrumente SCHMITT, DALBERT & MONTADA (1982) zu entnehmen. Die statistischen Eigenschaften der Meßinstrumente sind in SCHMITT, DALBERT & MONTADA (1983) beschrieben. Wir beschränken uns in der folgenden Darstellung auf die zum Verständnis dieses Beitrages wesentlichen Informationen.

4.1 Stichprobe

Die Zufallsstichprobe von 673 erwachsenen Töchtern, deren Mütter noch leben, wurde aus einer nach drei Variablen stratifizierten Population gewonnen: (a) geographischen Region (Stadt Trier; ländliche Gemeinden im Umkreis von Trier), (b) Lebensalter (Geburtsjahrgänge Kohorte 1: 1957 - 62; Kohorte 2: 1947 - 52; Kohorte 3: 1929 - 34) und (c) Familienstand (alleinstehend; verheiratet oder mit Partner zusammenlebend). Wegen unterschiedlicher Selbstselektionsraten in den zwölf Teilpopulationen, die sich aus der vollständigen Kreuzung dieser drei Variablen bilden, verteilt sich die Stichprobe nicht in zwölf gleich große Teile, was aber für die Analyseintention dieser Arbeit unerheblich ist.

Der Altersmittelwert der Untersuchungsstichprobe beträgt 28,9 Jahre (Streubreite: 18 bis 59), die Schulbildung weist einen erhöhten Anteil von Probandinnen mit höherer Bildung auf: Hauptschule oder Hauptschulabschluß (n = 252); Realschule oder mittlere Reife (n = 183); Abitur, Hochschule oder Hochschulabschluß (n = 237); keine Angaben (n = 1).

4.2 Erhebungsinstrumente und -modalitäten

Wir verwendeten in dieser Untersuchung eine Liste mit 34 Wünschen und Bedürfnissen von Müttern, z.B. nach Kontakt, nach Teilhabe am Leben der Tochter, nach konkreten Hilfen, nach Rücksicht der Tochter in Wertfragen usw. Alle in diesem Beitrag erwähnten Variablen beziehen sich inhaltlich auf diese Liste mit 34 Wünschen oder Bedürfnissen einer Mutter, für deren Erfüllung sich eine er-

wachsene Tochter in unterschiedlichem Maße verantwortlich fühlen kann.

Allerdings wurde ein Teil der Variablen nicht zu allen 34 Bedürfnissen erhoben. Vielmehr hatte jede Probandin an einem bestimmten Punkt der Untersuchung fünf, der Mutter mutmaßlich wichtige Bedürfnisse oder Wünsche aus der Liste auszuwählen. Mit einer Ausnahme (Tabelle 7) beziehen sich alle hier berichteten Daten nur auf diese fünf, von jeder Probandin individuell ausgewählten Bedürfnisse oder Wünsche ihrer Mutter.

In dieser Arbeit geht es um folgende acht Variablen (als Beispiel ist aus der erwähnten Liste das Bedürfnis Nr. 12 = Bedürfnis nach Pflege bei vorübergehender Krankheit ausgewählt; die Antwortskalen sind jeweils sechsstufig):

- EI (Einstellungen). Beispielitem: "Ich finde es richtig, wenn eine erwachsene Tochter ihre vorübergehend kranke Mutter pflegt." (1 = stimmt genau/.../6 = stimmt überhaupt nicht)
- PN (Personale Normen). Beispielitem: "Prinzipiell fühle ich mich verpflichtet, meine Mutter zu pflegen, wenn sie vorübergehend krank ist." (1 = stimmt genau/.../6 = stimmt überhaupt nicht)
- VE (Verhaltenserfahrung). Beispielitem: "In der Vergangenheit
- das heißt bis heute - habe ich (1 = ständig/.../6 = nie)
meine Mutter gepflegt, wenn sie vorübergehend krank war."
- BM (Beeinträchtigung der Mutter). Beispielitem: "Wie stark leidet Ihre Mutter, wenn ihrem Bedürfnis oder Wunsch Nr. 12
(...) ¹⁾ nicht nachgekommen wird (oder nicht nachgekommen
würde)?" (1 = sehr stark/.../6 = überhaupt nicht)

¹⁾ Die Probandinnen sollten zwecks Fehlerkontrolle und Fokussierung an dieser Stelleden Wortlaut des Bedürfnisses ihrer Mutter eintragen.

- BB (Berechtigung des Bedürfnisses). Beispielitem: "Das Bedürfnis oder den Wunsch Nr. 12 (...) meiner Mutter finde ich
(1 = völlig berechtigt/.../6 = überhaupt nicht berechtigt)."
- VN (Verantwortung für die Notlage). Beispielitem: "Meine Mutter hätte sich anders verhalten sollen (oder sollte sich anders verhalten), dann brauchte sie das Bedürfnis oder den Wunsch Nr. 12 (...) nicht zu haben." (1 = stimmt genau/.../6 = stimmt überhaupt nicht)
- VÜ (Verantwortlichkeitsübernahme). Beispielitem: "Ich will dem Bedürfnis oder Wunsch Nr. 12 (...) meiner Mutter (1 = voll und ganz/.../6 = überhaupt nicht) nachkommen."
- HH (Hilfehandeln). Beispielitem: "Ich bin dem Bedürfnis oder Wunsch Nr. 12 (...) meiner Mutter (1 = voll und ganz/.../6 = überhaupt nicht) nachgekommen."

Die Erhebung dieser acht Variablen mittels Fragebogen erfolgte postalisch. Die Variablen wurden zu vier Zeitpunkten, zwischen denen jeweils mindestens drei Wochen lagen, erhoben (EI, PN, VE zu t1; BM, BB, VN zu t2; VÜ zu t3; HH zu t4).

4.3 Konkretisierung und Testung der Konsistenzhypothesen

4.3.1 Theoretische Nähe

Zur Prüfung des Einflusses der theoretischen Nähe auf Konsistenz können die beiden Prädiktoren Personale Normen (PN) und Verantwortlichkeitsübernahme (VÜ) in Bezug auf die Genauigkeit der Vorhersage des Kriteriums Hilfehandeln (HH) miteinander verglichen werden. Die Annahme unterschiedlicher theoretischer Di-

stanz dieser beiden Prädiktoren zum Kriterium ergibt sich aus dem Argument, daß die Personalen Normen generelle, d.h. vom konkreten Handlungskontext unabhängige Sollsetzungen darstellen, während die Verantwortlichkeitsübernahme, die wir als Handlungsintention operationalisiert haben, das Ergebnis einer Synthese aus überdauernden Personmerkmalen (z.B. auch Personaler Normen) und der Analyse der spezifischen Situation (hier z.B.: wahrgenommene Beeinträchtigung der Mutter, Einschätzung der Berechtigung des Bedürfnisses der Mutter, wahrgenommene Selbstverschuldung des Bedürfnisses durch die Mutter) darstellt (vgl. AJZEN & FISHBEIN 1980, DALBERT 1980).

Aus diesen Überlegungen und der Forderung nach Entflechtung der drei Konsistenzquellen leitet sich folgende Hypothese ab:

H1.1: Bei gleicher inhaltlicher Korrespondenz und gleichem Aggregatniveau ist die Korrelation zwischen PN und HH niedriger als die Korrelation zwischen VÜ und HH.

Die inhaltliche Korrespondenz wird konstant gehalten dadurch, daß sich die drei Variablen jeweils auf dasselbe ausgewählte Bedürfnis beziehen. Das Aggregatniveau wird konstant gehalten, indem die zu vergleichenden Korrelationskoeffizienten entweder über bedürfnisspezifische Meßwerte bestimmt werden oder über aggregierte Meßwerte (individuelle Mittelwerte der fünf bedürfnisspezifischen Meßwerte).

hier etwa Tabelle 1 einfügen

Die Ergebnisse der Testung von H1.1 stehen in Tabelle 1. In Teil 1a der Tabelle 1 stehen die bedürfnisspezifischen Korrelationen zwischen PN und HH, deren Mittelwert **.303** beträgt. Erwartungsgemäß sind sie niedriger als die in Teil 2a wiedergegebenen Korrelationen zwischen VÜ und HH, die im Mittel **.506** betragen. Die erwartete Differenz zwischen den Korrelationen zeigt sich auch, wenn sie auf aggregierten Meßwerten beruhen (vgl. Teil 1b mit Teil 2b von Tabelle 1).

4.3.2 Inhaltliche Korrespondenz

Die inhaltliche Korrespondenz läßt sich zur Prüfung von H2 variieren, indem die Prädiktoren sich entweder auf dasselbe Bedürfnis beziehen wie das Kriterium (inhaltliche Korrespondenz gegeben) oder aber auf andere Bedürfnisse (inhaltliche Korrespondenz verletzt). Als Kriterium wählen wir die Verantwortlichkeitsübernahme (VÜ), als Prädiktoren die Einstellungen (EI), Personalen Normen (PN) und Verhaltenserfahrungen (VE), die sich als Prädiktoren der Handlungsintention bewährt haben (AJZEN & FISHBEIN 1980, BENTLER & SPECKART 1979, SCHWARTZ & FLEISHMAN 1978).

Die Forderung nach Variation inhaltlicher Korrespondenz unabhängig von Aggregatniveau und theoretischer Nähe ist dadurch erfüllt, daß die inhaltliche Korrespondenz derselben Variablen (=konstante theoretische Nähe) bedürfnisspezifisch (=konstantes Aggregatniveau) verändert wird.

H2.1: Bei konstantem Aggregatniveau ist der multiple Korrelationskoeffizient zwischen der regressionsanalytisch ermittelten

Linearkombination der Prädiktoren EI, PN, VE und dem Kriterium VÜ höher, wenn sich Prädiktoren und Kriterium auf dieselben Bedürfnisse beziehen als wenn sie sich auf unterschiedliche Bedürfnisse beziehen.

Die Ergebnisse der Testung von H2.1 sind Tabelle 2 zu entnehmen. In Teil 1 von Tabelle 2 beziehen sich die Prädiktoren auf ein anderes ausgewähltes Bedürfnis als das Kriterium: Während sich in Teil 1a von Tabelle 2 die Prädiktoren auf das 5. ausgewählte Bedürfnis und das Kriterium auf das 1. ausgewählte Bedürfnis beziehen, wird in Teil 1b die Korrespondenz umgekehrt verletzt, d.h. nunmehr bezieht sich VÜ auf das 5. ausgewählte Bedürfnis, und EI, PN, VE beziehen sich auf das 1. ausgewählte Bedürfnis. Der mittlere multiple Korrelationskoeffizient unter dieser Bedingung (=inhaltliche Korrespondenz verletzt) beträgt .195. Wird dagegen die inhaltliche Korrespondenz von Prädiktoren und Kriterium beachtet, ist der multiple Zusammenhang wesentlich höher, wie die Zahlen aus Teil 2 von Tabelle 2 belegen. Der mittlere multiple Korrelationskoeffizient zwischen der Linearkombination von EI, PN, VE und dem Kriterium VÜ beträgt .602, wenn sich die Variablen jeweils auf dasselbe ausgewählte Bedürfnis beziehen.

hier etwa Tabelle 2 einfügen

4.3.3 Aggregatniveau

Das Aggregatniveau läßt sich zur Prüfung von H3 variieren, indem die Variablen bedürfnisspezifisch versus über die fünf bedürfnisspezifischen Werte gemittelt gemessen werden. Inhaltliche Korrespondenz und theoretische Nähe werden nicht variiert. Dieselben Variablen beziehen sich im Fall spezifischer Meßwerte auf dasselbe ausgewählte Bedürfnis, im Fall aggregierter Meßwerte auf die fünf ausgewählten Bedürfnisse.

Als Kriterium wählen wir wieder Verantwortlichkeitsübernahme (VÜ), als Prädiktoren die Einstellungen (EI), Personalen Normen (PN), Verhaltenserfahrungen (VE) sowie die wahrgenommene Beeinträchtigung der Mutter (BM), das Ausmaß, zu dem das jeweilige Bedürfnis der Mutter als berechtigt beurteilt wird (BB) und zu dem die Mutter für ihr Bedürfnis/ihre Notlage als selbstverantwortlich wahrgenommen wird (VN).

H3.1: Das Kriterium VÜ wird sich genauer durch eine regressionsanalytisch ermittelte Linearkombination aus den Prädiktoren EI, PN, VE, BM, BB, VN vorhersagen lassen, wenn alle Variablen aggregiert über dieselben fünf ausgewählten Bedürfnisse gemessen werden, als wenn korrespondente bedürfnisspezifische Meßwerte verwendet werden.

Tabelle 3 gibt die Daten zur Prüfung dieser Hypothese wieder. In Teil 1 von Tabelle 3 stehen die Ergebnisse der fünf bedürfnisspezifisch gerechneten multiplen Regressionsanalysen. Der mittlere multiple Korrelationskoeffizient beträgt .678. Wird dagegen für

alle Variablen (Prädiktoren und Kriterium) der individuelle Meßwert als Mittel über die fünf bedürfnisspezifischen Werte gebildet, läßt sich das Kriterium hypothesenkonform besser vorhersagen. Der entsprechende multiple Korrelationskoeffizient steigt hypothesenkonform und beträgt nunmehr .784 (vgl. Teil 2 von Tabelle 3).

hier etwa Tabelle 3 einfügen

Die Wirksamkeit der Datenaggregation geht auch aus den in Tabelle 1 wiedergegebenen bivariaten Korrelationen hervor. In Teil 1a und Teil 1b von Tabelle 1 sind die bedürfnisspezifischen bivariaten Korrelationen zwischen PN und HH respektive VÜ und HH zusammengestellt. Sie sind im Durchschnitt deutlich niedriger als die entsprechenden Korrelationen, die auf aggregierten Meßwerten beruhen (vgl. Teile 1b und 2b von Tabelle 2).

5. Untersuchung 2: Existentielle Schuld

Unter existentielle Schuld verstehen wir eine inter- und intra-individuell variierende Bereitschaft, angesichts von Unterschieden zwischen der eigenen, günstigen Lebenslage und der schlechten Lebenslage anderer mit Schuldgefühlen zu reagieren. Näheres zu Konzeptexplikation und erste Ergebnisse der Konstruktvalidierung sind DALBERT, SCHMITT & MONTADA (1983), MONTADA & REICHLE (1983), REICHLE (1983) und SCHMITT, MONTADA & DALBERT (1984) zu entnehmen.

Eine ausführliche Beschreibung der Stichprobe befindet sich bei MONTADA, SCHMITT & DALBERT (1983) und bei REICHLE (1983). Die Entwicklung der Meßinstrumente ist bei DALBERT, SCHMITT & MONTADA (1982) und bei MONTADA et al. (1983) dokumentiert. Die statistischen Eigenschaften der Instrumente sind von DALBERT et al. (1984) zu einem Bericht zusammengefaßt.

5.1 Stichprobe

Die Untersuchungsstichprobe setzt sich aus mehreren Teilstichproben zusammen. Neben einer selbstselegierten Zufallsstichprobe aus einer altersmäßig (21 - 70 Jahre Lebensalter) und geographisch (Stadt Trier) begrenzten Population wurden Stichproben aus Gruppen und Vereinigungen gezogen, die durch ihre Ideologien, Aktivitäten und/oder Programme eine Einstellung erwarten lassen, die das Erleben existentieller Schuld unwahrscheinlich oder im Gegenteil wahrscheinlich macht. Zur Begründung der Populations- und Stichprobenwahl vgl. auch REICHLE (1983) und SCHMITT, MONTADA & DALBERT (1984). Die in diesem Beitrag verarbeiteten Analysen beziehen sich auf Stichproben mit der Gesamtzahl von $N = 340$. Der Altersmittelwert beträgt 36.1 Jahre, Streubreite: 16 bis 72); höhere Bildung ist deutlich überrepräsentiert: kein Schulabschluß ($n = 6$); Hauptschulabschluß ($n = 68$); mittlere Reife ($n = 69$); Abitur bis Hochschulabschluß ($n = 194$); keine Angaben ($n = 3$). Die Stichproben setzen sich aus 129 Frauen und 210 Männern zusammen (eine Versuchsperson machte bezüglich ihres Geschlechts keine Angaben).

5.2 Erhebungsinstrumente und -modalitäten

Alle Instrumente (= Fragebögen) zur Erhebung der hier berichteten Daten wurden von uns selbst konstruiert. Auch hier lag der Instrumentenkonstruktion die Intention zugrunde, als aufeinander bezogen gedachte Variablen eines differenzierten Beschreibungssystems auch aufeinander bezogen zu konstruieren. Darüber hinaus ist das zentrale Konstrukt der Untersuchung (Existentielle Schuld) u.W. bisher nicht empirisch bearbeitet worden, und es sind deshalb keine entsprechenden Erhebungsinstrumente verfügbar.

Das von uns so bezeichnete Existentielle Schuld-Inventar ist ein experimenteller Fragebogen folgenden Formats: Es werden neun Situationen geschildert, die von der Benachteiligung dreier Gruppen unterprivilegierter Menschen handeln: (a) Menschen in der Dritten Welt, (b) Körperbehinderte, (c) türkische Gastarbeiter in der BRD. Zu jeder Situationsschilderung werden sieben Gedanken als mögliche Reaktionen auf diese Situation aufgeführt. Die Probanden sollen auf einer sechsstufigen Ratingskala die Wahrscheinlichkeit einschätzen, mit der ihnen jeder Gedanke in der geschilderten Situation käme. Von den sieben Gedanken wird jeweils einer als Ausdruck der folgenden kognitiven/emotionalen Reaktionen auf die Benachteiligungssituation definiert:

- ES (Existentielle Schuld: Ungerechtigkeitskognitionen, "Schlechtes Gewissen" bzw. "Schuldgefühle" angesichts der eigenen Privilegien im Vergleich zur geschilderten Benachteiligung anderer)

- AW (Abwertung der Benachteiligten als eine mit existentieller Schuld unvereinbar gedachte Reaktion)
- DV (Diskrepanzverleugnung: Verleugnung oder Bagatellisierung der Diskrepanz zwischen der eigenen Lage und der der Benachteiligten)
- PA (interne Privilegattribution: Rechtfertigung der eigenen Privilegien als verdient)
- NA (Notlagenattribution auf das Opfer im Sinne eines Selbstverschuldungsvorwurfes)
- ML (Mitleid mit den Opfern)
- AN (Angst vor Verlust der eigenen Privilegien oder vor Vergeltung)

In diesem Beitrag wird nur Bezug genommen auf die beiden Variablen AW und NA.

Als Beispiel wird eine Situation und die sieben zugehörigen gedanklichen Reaktionen auf diese Situation (Opfergruppe Menschen in der Dritten Welt) dargestellt:

Situationsschilderung: "Stellen Sie sich vor, Sie sehen im Fernsehen einen Bericht über das Leben in den Elendsvierteln einer indischen Großstadt, z.B. Bombay: Die Menschen leben auf engstem Raum zusammengepfercht; viele leiden Hunger und an Krankheiten; die medizinische Versorgung ist katastrophal; die hygienischen Verhältnisse sind menschenunwürdig; das Trinkwasser ist verseucht, und die ärmliche Unterkunft bietet kaum Schutz vor der Witterung."

Frage: "Wie wahrscheinlich haben Sie in dieser Situation folgende Gedanken?"

- (1) "Wenn das mit der Bevölkerungsexplosion so weiter geht und sich diese Armut weiter ausbreitet, werden auch wir das bald zu spüren bekommen." (AN = Angst)
- (2) "Wenn ich das sehe, kann ich vieles nicht mehr mit gutem Gewissen genießen." (ES = Existentielle Schuld)
- (3) "Irgendwie sind die Leute selber schuld, wenn sie sich nicht stärker gegen ihr Schicksal wehren." (NA = Notlagenattribution auf das Opfer)
- (4) "Diesen Menschen mag es ja wirklich an vielem fehlen. Aber trotzdem ist mir unbegreiflich, wie Menschen sich selbst so verkommen lassen können." (AW = Abwertung der Benachteiligten)
- (5) "So schlecht geht es denen doch gar nicht. Da bauscht das Fernsehen nur wieder unnötig etwas auf." (DV = Diskrepanzverleugnung)
- (6) "Was ein Jammer, daß diese Menschen soviel Elend ertragen müssen." (ML = Mitleid)
- (7) "Ohne Zweifel geht es mir im Vergleich zu diesen Menschen ausgesprochen gut; aber schließlich wurde mir auch nichts geschenkt." (PA = interne Privilegattribution)

Zur Erfassung der Einstellungen gegenüber den Opfergruppen türkische Gastarbeiter und Körperbehinderte (als Kovariat existentieller Schuld diesen Persongruppen gegenüber) wurden in Anlehnung an die Social Distance Scale von BOGARDUS (1925) zwei soziale Distanzskalen konstruiert. Den Skalen liegt die Konzeptualisierung von Einstellung als Verhaltensschwelle gegenüber dem Einstellungsobjekt zugrunde (im Sinne des "behavioral differential", vgl. TRIANDIS 1971), wobei die elf Items jeder Skala so konstruiert wurden, daß sie eine interindividuell möglichst invariante Schwierigkeitsrangreihe im Sinne des GUTTMAN-Modells bilden. Beispiel für ein leichtes Item (niedrige Verhaltensschwelle): "Ich würde mich jederzeit mit einem türkischen Gastarbeiter/einer türkischen Gastarbeiterin unterhalten." Beispiel für ein schweres Item (hohe Verhaltensschwelle): "Ich kann mir für mich vorstellen, einen türkischen Gastarbeiter/eine türkische Gastarbeiterin zu heiraten." Die Antwortskalen zu den Items sind wieder sechsstufig mit den Endbezeichnungen "stimmt genau" und "stimmt überhaupt nicht" versehen. Die Einstellung gegenüber Menschen in der Dritten Welt läßt sich nicht über dieselben Verhaltensschwellen operationalisieren, da diese Überschneidungen des Lebenskontextes von Einstellungssubjekt und Einstellungsobjekt voraussetzen, die hier nicht gegeben sind.

Diese beiden Skalen zur Erfassung der Einstellung gegenüber Körperbehinderten (EK) und türkischen Gastarbeitern (ET) erzielten in unserer Stichprobe gute statistische Eigenschaften. Die Skalen sind intern konsistent (ET: Alpha = .92; EK: Alpha = .90) und sind, wenn die Antwortskalen zu den Items an der Skalenmitte

(= 3.5) dichotomisiert werden, mit dem GUTTMAN-Modell kompatibel (EI: Reproduzierbarkeit = .92; EK: Reproduzierbarkeit = .98).

Die Untersuchung wurde postalisch durchgeführt und war in mehrere Erhebungszeitpunkte unterteilt. Die beiden Einstellungsskalen wurden mehrere Wochen nach dem Existentielle Schuld-Inventar zur Bearbeitung vorgegeben.

5.3 Konkretisierung und Testung der Konsistenzhypothesen

Die Konsistenzhypothese 1 wird über den Vergleich der Vorhersagbarkeit des Kriteriums Abwertung der Benachteiligten (AW) durch den theoretisch nahen Prädiktor Notlagenattribution auf das Opfer (NA) einerseits und den theoretisch distalen Prädiktor Einstellung gegenüber den Benachteiligten (EI/EK) andererseits geprüft.

Die Annahme, daß NA ein theoretisch näherer Prädiktor ist als soziale Einstellung oder soziale Distanz, ist durch das Argument begründet, daß die Variable NA wie auch das Kriterium AW einen spezifischen Aspekt der Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeit von Privilegunterschieden erfassen soll. Wer für die Erklärung der Privilegunterschiede zu Selbstverschuldungsvorwürfen tendiert, wird auch zur Abwertung der Benachteiligten neigen. Demgegenüber ist die Variable Einstellung als generelle soziale Distanz operationalisiert, die keinen direkten Bezug zu Auseinandersetzungen mit Privilegunterschieden hat. Zwar nehmen wir an, daß eine größere soziale Distanz eine Abwertung der Benachteiligten erleichtert, ob es aber tatsächlich zu einer solchen Abwertung angesichts eines konkreten Privilegunterschiedes kommt, wird neben dem Ausmaß

sozialer Distanz von weiteren Variablen wie z.B. Präferenz von Gerechtigkeitsprinzipien, die eine Abwertung der Benachteiligten erleichtern (z.B. Leistungsprinzip) oder erschweren (z.B. Bedürfnisprinzip) abhängen. Je weniger zwingend aber ein Bezug zwischen Prädiktor und Kriterium ist, je mehr weitere Variablen (Mediatoren, Moderatoren) zur Vorhersage des Kriteriums hinzugezogen werden müssen, desto distaler ist der theoretische Bezug zwischen Prädiktor und Kriterium.

Aus diesen Überlegungen und der Forderung nach Entflechtung der drei Konsistenzquellen leitet sich folgende Hypothese ab:

H1.2: Bei gleicher inhaltlicher Korrespondenz und gleichem Aggregatniveau ist die Korrelation zwischen NA und AW höher als die zwischen EI/EK und AW.

Inhaltliche Korrespondenz ist als Bezug zweier Variablen auf dieselbe Gruppe von Benachteiligten gegeben (hier: türkische Gastarbeiter und Körperbehinderte). Sie wird für die zu vergleichenden Korrelationen konstant gehalten. Das Aggregatniveau ist ebenfalls so vergleichbar wie möglich gehalten. Die Meßwerte der Probanden auf den Variablen NA und AW sind opfergruppenspezifische Werte, d.h. individuelle Mittelwerte über die spezifischen Meßwerte für die drei Situationen, die eine Opfergruppe betreffen. Den Meßwerten der Probanden auf den beiden Einstellungsskalen EI und EK liegen elf Items zugrunde; wegen der größeren Zahl der Items sollten die Einstellungen zuverlässiger gemessen sein als die nur über jeweils drei Items aggregiert gemessenen Variablen NA und AW. Die

mutmaßliche Begünstigung der beiden Einstellungsskalen bedeutet, daß H1.2 konservativ getestet wird.

Dennoch stützen die Daten aus Tabelle 4 die in H1.2 formulierten Erwartungen. In Teil 1 von Tabelle 4 sind die beiden opfergruppenspezifischen Korrelationen zwischen AW und NA wiedergegeben, die im Mittel .605 betragen. Mit -.405 (das Vorzeichen hat lediglich Polungsgründe) sind die beiden Korrelationen zwischen den Einstellungsmaßen (EI/EK) und dem Kriterium AW im Schnitt deutlich niedriger (siehe Teil 2 von Tabelle 4).

hier etwa Tabelle 4 einfügen

5.3.2 Inhaltliche Korrespondenz

Die inhaltliche Korrespondenz läßt sich zur Prüfung von H2 variieren, indem die Prädiktoren sich entweder auf dieselbe Opfergruppe beziehen wie das Kriterium (inhaltliche Korrespondenz gegeben) oder aber auf andere Opfergruppen (inhaltliche Korrespondenz verletzt). Als Prädiktor wählen wir wieder die Attribution der Notlage auf das Opfer (NA) und als Kriterium wieder die Abwertung des Opfers (AW).

H2.2: Bei konstantem Aggregatniveau wird der Zusammenhang zwischen dem Prädiktor (NA) und dem Kriterium (AW) enger sein, wenn

sich beide auf dieselbe Opfergruppe beziehen als wenn sie sich auf unterschiedliche Opfergruppen beziehen.

Die Konstanz der theoretischen Nähe ist gegeben, weil der Vergleich innerhalb der beiden selben Variablen vorgenommen wird. Auch das Aggregatniveau ist nicht mit der Korrespondenzvariation konfundiert. Der Prädiktor NA wird ebenso wie das Kriterium AW in allen Fällen über die drei Situationen zu einer Opfergruppe aggregiert gemessen.

hier etwa Tabelle 5 einfügen

Die Prüfung dieser Hypothese wird über den Vergleich der Korrelationskoeffizienten aus den beiden Teilen 1 und 2 von Tabelle 5 vorgenommen. In Teil 1 sind alle Zusammenhänge zwischen NA und AW bezogen auf unterschiedliche Opfergruppen wiedergegeben, in Teil 2 die opfergruppenspezifisch korrespondenten Korrelationen zwischen NA und AW. Der Unterschied zwischen dem mittleren r von .565 aus Teil 1 und dem mittleren r von .670 aus Teil 2 von Tabelle 5 entspricht den Erwartungen. Es gibt allerdings ein hypothesendiskonformes Einzelergebnis: Die Vorhersage von AWI (Verachtung türkischer Gastarbeiter) durch NAD (Selbstverschuldungsvorwurf gegenüber den Menschen in der Dritten Welt) gelingt besser ($r = .649$) als durch die inhaltlich korrespondente Prädiktorvariable NAI

(Selbstverschuldungsvorwurf gegenüber türkischen Gastarbeitern; $r = .588$).

5.3.3 Aggregatniveau

Das Aggregatniveau läßt sich zur Prüfung von H3 variieren, indem die Variablenzusammenhänge situationsspezifisch, opfergruppenspezifisch (über jeweils drei Situationen aggregiert) oder unspezifisch (über alle neun Situationen aggregiert) gebildet und miteinander verglichen werden. Die theoretische Nähe wird wieder durch Verwendung derselben Variablen auf allen Aggregatebenen gewährleistet und die inhaltliche Korrespondenz dadurch, daß sich Prädiktor und Kriterium jeweils auf dieselbe Situation bzw. Opfergruppe beziehen.

H3.2: Bei gleicher inhaltlicher Korrespondenz wird die Korrelation zwischen dem Kriterium AW und dem Prädiktor (NA) um so höher, über je mehr Benachteiligungssituationen/Opfergruppen aggregiert die Variablen gemessen werden.

hier etwa Tabelle 6 einfügen

Diese Hypothese wird durch den Vergleich der Teile 1 bis 3 von Tabelle 6 geprüft. In Teil 1 ist der Zusammenhang zwischen NA und AW situationsspezifisch wiedergegeben (mittleres $r = .465$) und in

Teil 2 derselbe Zusammenhang opfergruppenspezifisch, also über die drei zu einer Opfergruppe gehörigen Situationen aggregiert (mittleres $r = .670$). Werden die Meßwerte schließlich über alle neun Situationen hinweg aggregiert, steigt der korrelative Zusammenhang von AW und NA auf $r = .832$ (Teil 3 von Tabelle 6). Diese stetige Zunahme der Höhe des korrelativen Zusammenhangs über die drei Aggregierungsebenen entspricht der Hypothese.

6. Diskussion

Alle drei vorgeschlagenen Wege zu mehr Konsistenz im Sinne der Vorhersagbarkeit interindividueller Kriteriumsunterschiede durch interindividuelle Unterschiede in einem oder mehreren Prädiktoren erwiesen sich in beiden Untersuchungen als effektiv; ein Effektivitätsvergleich ist nicht leicht und birgt die Gefahr von tautologischen Schlüssen.

Wir wollen dennoch einige Überlegungen über die Voraussetzungen der Wirksamkeit der drei Strategien zur Konsistenzhöhung anstellen.

Klar - und für einen Statistiker trivial - ist zunächst einmal die Feststellung, daß die von uns berichteten Effektivitätskoeffizienten (Zunahme aufgeklärter Kriteriumsvarianz) einzig und allein Funktionen der Varianz-Kovarianzmatrizen der beteiligten Variablen auf höchstem Aufklärungsniveau (= Itemebene) sind. Der vergleichsweise starke (dämpfende) Einfluß, den die Verletzung inhaltlicher Korrespondenz in Untersuchung 1 (im Vergleich zu Untersuchung 2) auf die Prädizierbarkeit hat, spiegelt nur wider, daß die Inhalte

(= Bedürfnisse) bezogen auf die Variablen heterogen sind und im Vergleich dazu die untersuchten Variablen bezogen auf die gleichen Inhalte eng zusammenhängen. Diese mathematische "Erklärung" kann aber nur post hoc - d.h. nach der Datenerhebung - vorgenommen werden. Konzeptuelle und theoretische Überlegungen, die zu einer Wahl und Operationalisierung von Variablen führen, sind dadurch nicht zu ersetzen. Festhalten läßt sich, daß bei konzeptuell, theoretisch oder aus der empirischen Befundlage zu erwartender Heterogenität eines Gegenstandsbereiches inhaltliche Korrespondenz zwischen Prädiktoren und Kriterium Voraussetzung für eine aussagekräftige empirische Überprüfung eines theoretischen Modells der Beschreibung von Variablenzusammenhängen in diesem Bereich ist.

Ebenso klar - und für einen Statistiker trivial - ist die Feststellung, daß sich die Effektivität der Datenaggregation (z.B. nach der SPEARMAN-BROWN-Formel) berechnen bzw. schätzen läßt (vgl. z.B. DAY et al. 1983). Dennoch wird man auf eine empirische Ermittlung der "oberen Konsistenzgrenze" in vielen Fällen angewiesen bleiben, denn die Annahmen dieser Formel können nicht ungeprüft vorausgesetzt werden und dürften in der Forschungspraxis selten erfüllt sein. Außerdem sind Fälle, in denen Theorien empirisch überprüft werden sollen, zu unterscheiden von Fällen, in denen eine Untersuchung Aufschluß geben soll über die Lösbarkeit von Problemen der Angewandten Psychologie. Während für den Theorietest etwa Reliabilitätskorrekturen nutzbar gemacht werden können oder die Passung latenter Variablen-Modelle (z.B. via LISREL) zu empirischen Daten eine sinnvolle Testgröße ist, werden für praktische Entscheidungen (z.B. über die Angemessenheit einer Interventionsmaßnahme) zuverlässig meßbare manifeste Variablen benötigt.

Am problematischsten ist die Beurteilung des Einflusses theoretischer Nähe auf Konsistenz. Theoretische Bezugsnähe zwischen Prädiktor und Kriterium ist nur aus einem Modell des Zusammenhangs zu präzisieren. Tatsächlich werden zur Erklärung empirisch gefundener Inkonsistenz im Sinne geringer Varianzüberschneidung zwischen Prädiktor und Kriterium häufig exhaurierend Argumente geführt, die die theoretische Nähe problematisieren. Nicht selten gehen in Untersuchungen recht vage Zusammenhangserwartungen ein, die nicht einmal durch eingehende Inhaltsanalyse von Konzepten und ihren Operationalisierungen gestützt sind. Insbesondere in "Schrotschuß-Strategien" der Forschung werden Zusammenhangshypothesen oft aufgrund von Bedeutungsanmutungen aufgenommen. In der Moralforschung sind beispielsweise mehrfach ohne ausreichend präzise Klärung ihres Inhaltes und ihrer theoretischen Bedeutung Variablen wie Moralisches Urteil sensu KOHLBERG (MONTADA & BOLL 1984) oder Empathie (SCHMITT 1982) verwendet worden. Theoretische Nähe ist a priori zu begründen. Eine empirische Korrektur des theoretischen Modells erfordert, daß Inkonsistenzen nicht gleichzeitig oder alternativ auf andere Quellen wie Fehlerbehaftetheit der Meßwerte oder mangelnde inhaltliche Korrespondenz der Konstruktsindikatoren attribuierbar sind.

Welcher der drei hier illustrierten Wege zu mehr Konsistenz beschritten wird, hängt vor allem von der Aufgaben- oder Fragestellung ab. Wenn es um Konstruktvalidierung oder die empirische Überprüfung eines theoretischen Modells geht, wird man den Versuch unternehmen müssen, die Meßwerte der Personen (oder allgemein: Meßwertträger) durch Datenaggregation so zuverlässig wie möglich zu

machen, denn Reliabilität ist zwar nicht die einzige oder hinreichende Voraussetzung von Validität, aber eine notwendige.

Wenn es um die Vorhersage von Einzelereignissen bzw. ihrer Wahrscheinlichkeit geht, steht die Möglichkeit einer aggregierten Messung des Kriteriums nicht zur Verfügung. Die Vorhersagegenauigkeit hängt nicht nur von der Zuverlässigkeit des Kriteriums sondern auch von der Zuverlässigkeit der Prädiktoren und ihrer inhaltlichen Korrespondenz zum Kriterium ab. Wenn das Kriterium ein Einzelereignis darstellt, und wenn die inhaltliche Korrespondenz des Prädiktors zum Kriterium wegen angestrebter Zuverlässigkeitssteigerung des Prädiktors durch Aggregation paralleler Messungen vermindert werden müßte, ist im Einzelfall die Effektivität dieser beiden Strategien vergleichend zu beurteilen. Das kann nur empirisch geschehen. Dazu abschließend noch zwei Beispiele aus unseren Untersuchungen.

In Untersuchung 1 hatte sich inhaltliche Korrespondenz zwischen Prädiktoren und Kriterium als sehr einflußreich auf die Konsistenz erwiesen (vgl. Tabelle 2). Um zu prüfen, ob sich die Verletzung inhaltlicher Korrespondenz durch eine zuverlässigere Messung der Prädiktoren kompensieren läßt, haben wir die drei Prädiktoren Einstellungen (EI), Personale Normen (PN) und Verhaltenserfahrung (VE) über die 34 Bedürfnisse aggregiert gemessen. Die drei Skalen weisen relativ zu ihrer Länge bescheidene, absolut gesehen aber befriedigende interne Konsistenzen auf (EI: Alpha = .92; PN: Alpha = .94; VE: Alpha = .91) und sind entsprechend reliabel. Wie man aus Teil 1 von Tabelle 7 ansehen kann, beträgt der mittlere multiple Korrelationskoeffizient zwischen einer regressionsanalytisch

ermittelten Linearkombination dieser zuverlässig gemessenen Prädiktoren und dem bedürfnisspezifisch gemessenen Kriterium VÜ nur .312. Dagegen beträgt der entsprechende mittlere multiple Korrelationskoeffizient .602, wenn die Prädiktoren bedürfnisspezifisch gemessen und zum Kriterium inhaltlich korrespondent sind (Teil 2 von Tabelle 7). Inhaltliche Korrespondenz ist also in diesem Datenbeispiel die bessere Strategie zur Vorhersage des Einzelkriteriums als eine zuverlässigere Messung des Prädiktors.

hier etwa Tabelle 7 einfügen

In Untersuchung 2 ist die Befundlage genau entgegengesetzt. Die Zahlen in Tabelle 8 zeigen, daß die situationsspezifisch gemessene Abwertung (AW) besser durch aggregiert (über die neun Situationen) gemessene Notlagenattribution (NA) vorhergesagt werden kann (mittleres $r = .570$) als durch spezifisch gemessene und damit zwar inhaltlich korrespondente aber weniger zuverlässige Variablen (mittleres $r = .465$).

hier etwa Tabelle 8 einfügen

Dieses Ergebnis bestätigt die weiter oben gegebene Empfehlung, bei heterogenen Untersuchungsgegenständen die Strategie inhaltlicher Korrespondenz als Weg zu mehr Konsistenz zu wählen. Eine Zuverlässigkeitssteigerung der Meßwerte durch parallele Messung ist in diesem Fall nur dann sinnvoll, wenn dadurch die inhaltliche Korrespondenz nicht verletzt wird. Sonst muß auf Meßwiederholung zur Reliabilitätssteigerung zurückgegriffen werden (vgl. auch die Kontroverse zwischen EPSTEIN 1983b und MISCHER & PEAKE 1982; als Beispiel vgl. BUSE & PAWLIK 1984).

Die in den Hypothesen H1, H2 und H3 behaupteten Effekte sind also nicht allgemein nützlich; sie stellen vielmehr Angebote dar, die aufgabenspezifisch zu realisieren sind.

LITERATUR

- AJZEN, I. & FISHBEIN, M. 1977. Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. *Psychological Bulletin* 84, 888-918.
- AJZEN, I. FISHBEIN, M. 1980. Understanding attitudes and predicting social behavior. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.
- ALKER, H.A. 1972. Is personality situationally specific or intrapsychically consistent? *Journal of Personality* 40, 1-16.
- AMELANG, M. & BARTUSSEK, D. 1971. Zur differentiellen Validität von Fragebögen. *Diagnostica* 17, 83-84.
- AMELANG, M. & BORKENAU, P. 1982. Über die faktorielle Struktur und externe Validität einiger Fragebogen-Skalen zur Erfassung von Dimensionen der Extraversion und emotionalen Labilität. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie* 3, 119-146.
- AMELANG, M. & BORKENAU, P. 1984. Versuche einer Differenzierung des Eigenschaftskonzeptes: Aspekte intraindividuelle Variabilität und differentieller Vorhersagbarkeit. In: AMELANG, M. & AHRENS, H.-J. (Ed.) Brennpunkte der Persönlichkeitsforschung. Band 1. Göttingen: Hogrefe. p. 89-107.
- BARTUSSEK, D. 1970. Eine Methode zur Bestimmung von Moderatoreffekten. *Diagnostica* 16, 57-76.
- BEM, D.J. 1972. Constructing cross-situational consistencies in behavior: Some thoughts on Alker's critique of Mischel. *Journal of Personality* 40, 17-26.
- BEM, D.J. 1982. Persons, situations, and template matching: Theme and variations. In: ZANNA, M.P., HIGGINS, E.T. & HERMAN, C.P. (Ed.) Consistency in social behavior. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum. p. 173-186.
- BEM, D.J. & ALLEN, A. 1974. On predicting some of the people some of the time: The search for cross-situational consistencies in behavior. *Psychological Review* 81, 506-520.
- BEM, D.J. & FUNDER, D.C. 1978. Predicting more of the people more of the time: Assessing the personality of situations. *Psychological Review* 85, 485-501.
- BENTLER, P.M. & SPECKART, G. 1979. Models of attitude-behavior relations. *Psychological Review* 86, 452-464.
- BLOCK, J. 1961. The Q-sort method in personality assessment and psychiatric research. Springfield, Ill.: Thomas.
- BOGARDUS, E.S. 1925. Measuring social distance. *Journal of Applied Sociology* 9, 299-308.
- BOWERS, K.S. 1973. Situationism in psychology: An analysis and a critique. *Psychological Review* 80, 307-336.
- BUSE, L. & PAWLIK, K. 1984. Inter-Setting-Korrelationen und Setting-Persönlichkeit-Wechselwirkungen: Ergebnisse einer Felduntersuchung zur Konsistenz von Verhalten und Erleben. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 15, 44-59.
- CANTOR, N., MISCHEL, W. & SCHWARTZ, J.C. 1982. A prototype analysis of psychological situations. *Cognitive Psychology* 14, 45-77.
- CHEEK, J.M. 1982. Aggregation, moderator variables, and the validity of personality tests: A peer-rating study. *Journal of Personality and Social Psychology* 43, 1254-1269.
- CHEEK, J.M. & BRIGGS, S.R. 1982. Self-consciousness and aspects of identity. *Journal of Research in Personality* 16, 401-408.

- DALBERT, C. 1982. Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 6 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13).
- DALBERT, C., MONTADA, L., SCHMITT, M. & SCHNEIDER, A. 1984. Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 16 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 9 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1983. Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 14 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21).
- DAY, H.D., MARSHALL, D., HAMILTON, B. & CHRISTY, J. 1983. Some cautionary notes regarding the use of aggregated scores as a measure of behavioral stability. *Journal of Research in Personality* 17, 97-109.
- EKEHMAMMAR, B. 1974. Interactionism in personality from a historical perspective. *Psychological Bulletin* 81, 1026-1048.
- ENDLER, N.S. 1966. Estimating variance components from mean squares for random and mixed-effects analysis of variance models. *Perceptual and Motor Skills* 22, 559-570.
- ENDLER, N.S. 1982. Interactionism comes of age. In: ZANNA, M.P., HIGGINS, E.T. & HERMAN, C.P. (Ed.) *Consistency in social behavior*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum. p. 209-249.
- ENDLER, N.S. & MAGNUSSON, D. (Ed.) 1976. *Interactional psychology and personality*. New York: Wiley.
- EPSTEIN, S. 1979. The stability of behavior: I. On predicting most of the people much of the time. *Journal of Personality and Social Psychology* 37, 1097-1126.
- EPSTEIN, S. 1980. The stability of behavior: II. Implications for psychological research. *American Psychologist* 35, 790-806.
- EPSTEIN, S. 1983a. Aggregation and beyond: Some basic issues on the prediction of behavior. *Journal of Personality* 51, 360-392.
- EPSTEIN, S. 1983b. The stability of confusion: A reply to Mischel and Peake. *Psychological Review* 90, 179-184.
- FAZIO, R.H. & ZANNA, M.P. 1981. Direct experience and attitude-behavior consistency. In: BERKOWITZ, L. (Ed.) *Advances in experimental social psychology* (Vol. 14). New York: Academic Press. p. 161-202.
- FISHBEIN, M. & AJZEN, I. 1974. Attitude towards objects as predictors of single and multiple behavioral criteria. *Psychological Review* 81, 59-74.
- FREDERIKSEN, N. 1972. Toward a taxonomy of situations. *American Psychologist* 27, 114-123.
- FUNDER, D.L. 1983. Three issues in predicting more of the people: A reply to Mischel and Peake. *Psychological Review* 90, 283-289.
- GHISELLI, E.E. 1963. Moderating effects and differential reliability and validity. *Journal of Applied Psychology* 47, 81-86.
- GIBBONS, F.X. 1978. Sexual standards and reaction to pornography: Enhancing behavioral consistency through self-focused attention. *Journal of Personality and Social Psychology* 36, 976-987.

- GOLDING, S.L. 1965. Flies in the ointment: Methodological problems in the analysis of the percentage of variance due to persons and situations. *Psychological Bulletin* 82, 278-288.
- HARTSHORNE, H. & MAY, M.A. 1928. *Studies in the nature of character*. Vol. I: *Studies in deceit*. New York: Macmillan.
- HECKHAUSEN, H. 1980. *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- HOGAN, R. 1969. Development of an empathy scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 33, 306-316.
- JÄGER, R.S. 1979. Moderatoren, differentielle Diagnostizierbarkeit und Vorhersage - Methodische Überlegungen und Konsequenzen. *Diagnostica* 25, 109-124.
- KENRICK, D.T. & STRINGFIELD, D.O. 1980. Personality traits and the eye of the beholder: Crossing some traditional philosophical boundaries in the search for consistency in all of the people. *Psychological Review* 87, 88-104.
- LANTERMANN, E.-D. 1978. Situation x Person: Interindividuelle Differenzen des Verhaltens als Folge und Ursache idiosynkratischer Konstruktion von Situationen. IN: GRAUMANN, C.F. (Ed.) *ökologische Perspektiven in der Psychologie*. Bern: Huber. p. 143-160.
- LANTERMANN, E.-D. 1980. *Interaktionen: Person, Situation & Handlung*. München: Urban & Schwarzenberg.
- MAGNUSSON, D. & ENDLER, N.S. (Ed.) 1977. *Personality at the cross-roads*. New York: Wiley.
- MISCHEL, W. 1968. *Personality and assessment*. New York: Wiley.
- MISCHEL, W. 1973. Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review* 80, 252-283.
- MISCHEL, W. 1983. Alternatives in the pursuit of the predictability and consistency of persons: Stable data that yield unstable interpretations. *Journal of Personality* 51, 578-604.
- MISCHEL, W. & PEAKE, P.K. Beyond *deja vu* in the search for cross-situational consistency. *Psychological Review* 89, 730-755.
- MONTADA, L. 1981. *Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld*. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8).
- MONTADA, L. & BOLL, T. 1984. *Moralisches Urteil und moralisches Handeln*. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27.
- MONTADA, L., DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1982. *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten*. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 8 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15).
- MONTADA, L. & REICHLE, B. 1983. *Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes*. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 11 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18).
- MONTADA, L., SCHMITT, M. & DALBERT, C. 1983. *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan*. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 13 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20).
- MURRAY, H.A. 1938. *Exploration in personality*. New York: Oxford.
- OLWENS, D. 1976. Der "moderne" Interaktionismus von Person und Situation und seine varianzanalytische Sackgasse. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 8, 171-185.

- PRYOR, J.B., GIBBONS, F.X., WICKLUND, R.A., FAZIO, R.H. & HOOD, R. 1977. Self-focused attention and self-report validity. *Journal of Personality* 45, 513-527.
- REICHLE, B. 1983. Existentielle Schuld: Konstruktextplikation und Validierungsversuch. Trier: Universität Trier, Diplomarbeit (Fotokopie).
- RUSHTON, J.P., BRAINERD, C.J. & PRESSLEY, M. 1983. Behavioral development and construct validity: The principle of aggregation. *Psychological Bulletin* 94, 18-38.
- SAUNDERS, D.R. 1956. Moderatorvariables in prediction. *Educational and Psychological Measurement* 16, 209-222.
- SCHEIER, M.F., BUSS, A.H. & BUSS, D.M. 1978. Self-consciousness, self-report of aggressiveness, and aggression. *Journal of Research in Personality* 12, 133-140.
- SCHLEGEL, R.P. & DITECCO, D. 1982. Attitudinal structures and attitude-behavior relation. In: ZANNA, M.P., HIGGINS, E.T. & HERMAN, C.P. (Ed.) *Consistency in social behavior*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum. p. 17-49.
- SCHMITT, M. 1980. Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6.
- SCHMITT, M. 1982. Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 2 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 7 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum). Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 15 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23).
- SCHMITT, M., MONTADA, L. & DALBERT, C. 1984. Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 17 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25).
- SCHWARTZ, S.H. & FLEISHMAN, J.A. 1978. Personal norms and the mediation of legitimacy effects on helping. *Social Psychology* 41, 306-315.
- SCHWENKMEZGER, P. 1983. Kann durch das Prinzip der Aggregation von Daten die Konsistenzannahme von Eigenschaften beibehalten werden? Wuppertal: Universität-GH-Wuppertal (unveröffentlichtes Manuskript).
- SNYDER, M. 1982. When believing means doing: Creating links between attitudes and behavior. In: ZANNA, M.P., HIGGINS, E.T. & HERMAN, C.P. (Ed.) *Consistency in social behavior*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum. p. 105-130.
- STEYER, R. 1983. A class of nonadditive linear models with three variables. *Trierer Psychologische Berichte* 10, Heft 3.
- TELLEGEN, A., KAMP, J. & WATSON, B. 1982. Recognizing individual differences in predictive structures. *Psychological Review* 89, 95-105.
- TRIANDIS, H.C. 1971. *Attitude and attitude change*. New York: Wiley.

- WEIGEL, R.H. & NEWMAN, L.S. 1976. Increasing attitude-behavior correspondence by broadening the scope of behavioral measure. *Journal of Personality and Social Psychology* 33, 793-802.
- WICKER, A.W. 1969. Attitudes versus actions: The relationship of verbal and overt behavioral responses to attitude objects. *Journal of Social Issues* 25, 41-78.
- ZANNA, M.P., OLSON, J.M. & FAZIO, R.H. 1980. Attitude-behavior consistency: An individual difference perspective. *Journal of Personality and Social Psychology* 38, 432-440.
- ZEDECK, S. 1971. Problems with the use of ^moderator^ variables. *Psychological Bulletin* 76, 295-310.
- ZUCKERMAN, M. 1976. General and situation-specific traits and states: New approaches to assessment of anxiety and other constructs. In: ZUCKERMAN, M. & SPIELBERGER, C.D. (Ed.) *Emotions and anxiety. New concepts, methods, and applications*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum. p. 133-174.

Tabelle 1: Die Vorhersage von Hilfehandeln (HH) durch die theoretisch unterschiedlich nahen Prädiktoren Personale Normen (PN) und Verantwortlichkeitsübernahme (VÜ) (bivariate Regression)

(1) Vorhersage von HH durch PN

(a) bedürfnisspezifisch

1. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .266$	$F = 38.823$	$df = 1;509$	$p < .01$ ¹⁾
2. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .224$	$F = 26.634$	$df = 1;504$	$p < .01$
3. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .263$	$F = 37.078$	$df = 1;498$	$p < .01$
4. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .328$	$F = 59.405$	$df = 1;492$	$p < .01$
5. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .424$	$F = 88.218$	$df = 1;403$	$p < .01$

mittleres³⁾ $r = .303$

(b) aggregiert über die fünf ausgewählten Bedürfnisse

$r = .457$, $F = 102.588$, $df = 1;389$, $p < .01$

(2) Vorhersage von HH durch VÜ

(a) bedürfnisspezifisch

1. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .541$	$F = 218.122$	$df = 1;526$	$p < .01$
2. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .470$	$F = 148.195$	$df = 1;522$	$p < .01$
3. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .501$	$F = 172.994$	$df = 1;517$	$p < .01$
4. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .495$	$F = 166.543$	$df = 1;512$	$p < .01$
5. ausgewähltes Bedürfnis:	$r = .525$	$F = 193.660$	$df = 1;508$	$p < .01$

mittleres $r = .506$

(b) aggregiert über die fünf ausgewählten Bedürfnisse

$r = .615$, $F = 297.905$, $df = 1;491$, $p < .01$

- 1) Die unterschiedlichen Fallzahlen in dieser und allen folgenden Tabellen gehen auf missing data zurück.
- 2) Wir beschränken uns hier und in allen folgenden Tabellen bewusst auf die Angabe des nominellen Fehlerniveaus der einzelnen Tests aus zwei Gründen: (a) Die inhaltlichen Hypothesen zu diesen Tests sind hier sekundär. (b) eine Adjustierung der nominellen einzelnen Fehlerwahrscheinlichkeiten zur simultanen Kontrolle von Fehlern 1. Art müßte ungenau bleiben, weil die effektive Fehlerwahrscheinlichkeit wegen der vielfältigen Testinterdependenzen nicht genau bestimmbar ist.
- 3) Die Mittelung von Korrelationen erfolgte hier und in allen folgenden Tabellen über FISHERs Z-Transformation.

Tabelle 2: Die Vorhersage von Verantwortlichkeitsübernahme (VÜ) durch Einstellungen (EI), Personale Normen (PN) und Verhaltensereignisse (VE) auf unterschiedlichen Korrespondenzniveaus (multiple Regression)

(1) inhaltliche Korrespondenz verletzt

(a) Kriterium: VÜ1¹⁾; Prädiktoren EI5, PN5, VE5

$$R = .231, F = 22.698, df = 1; 405, p < .01$$

(b) Kriterium: VÜ5; Prädiktoren EI1, PN1, VE1

$$R = .162, F = 14.200, df = 1; 527, p < .01$$

mittleres $R = .195$

(2) inhaltliche Korrespondenz gegeben

- | | |
|----------------------------|---|
| 1. ausgewähltes Bedürfnis: | $R = .476, F = 52.138, df = 3; 535, p < .01$ |
| 2. ausgewähltes Bedürfnis: | $R = .567, F = 83.786, df = 3; 530, p < .01$ |
| 3. ausgewähltes Bedürfnis: | $R = .587, F = 90.462, df = 3; 517, p < .01$ |
| 4. ausgewähltes Bedürfnis: | $R = .681, F = 144.404, df = 3; 502, p < .01$ |
| 5. ausgewähltes Bedürfnis: | $R = .678, F = 114.053, df = 3; 402, p < .01$ |
-

mittleres $R = .602$

- 1) Die Zahlen hinter den Variablenkürzeln beziehen sich auf die Auswahlposition des Bedürfnisses. VÜ1 bedeutet: Verantwortlichkeitsübernahme bzgl. des 1. ausgewählten Bedürfnisses.
- 2) Unterschiedliche Zahl der Zähler-Freiheitsgrade bedeuten unterschiedliche Anzahl signifikanter Prädiktoren.

Tabelle 3: Die Vorhersage von Verantwortlichkeitsübernahme (VU) durch Einstellungen (EI), Personale Normen (PN), Verhaltenserfahrungen (VE), Beeinträchtigung der Mutter (BM), Berechtigung des Bedürfnisses (BB) und Verantwortung für die Notlage (VN) auf unterschiedlichen Aggregatniveaus (multiple Regression)

(1) bedürfnisspezifisch

1. ausgewähltes Bedürfnis:	$R = .558$	$F = 40.051$	$df = 6;532$	$p < .01$
2. ausgewähltes Bedürfnis:	$R = .644$	$F = 62.370$	$df = 6;527$	$p < .01$
3. ausgewähltes Bedürfnis:	$R = .657$	$F = 65.099$	$df = 6;514$	$p < .01$
4. ausgewähltes Bedürfnis:	$R = .744$	$F = 102.892$	$df = 6;499$	$p < .01$
5. ausgewähltes Bedürfnis:	$R = .755$	$F = 88.212$	$df = 6;399$	$p < .01$

mittleres $R = .678$

(2) aggregiert über die fünf ausgewählten Bedürfnisse

$R = .784$, $F = 96.120$, $df = 6;362$, $p < .01$

Tabelle 4: Die Vorhersage von Abwertung (AW) durch die theoretisch unterschiedlich nahen Prädiktoren Notlagenattribution (NA) und Einstellungen (ET/EK) (bivariate Regression)

(1) AWT,NAT¹⁾ $r = .588$, $F = 172.008$, $df = 1;326$, $p < .01$
 AWK,NAK $r = .619$, $F = 204.192$, $df = 1;328$, $p < .01$

mittleres $r = .605$

(2) AWT,ET $r = -.460$, $F = 80.210$, $df = 1;299$, $p < .01$
 AWK,EK $r = -.384$, $F = 38.148$, $df = 1;220$, $p < .01$

mittleres $r = -.405$

- ¹⁾ Die Buchstaben hinter den Variablenkürzeln kennzeichnen die Opfergruppe, auf die sich die Variable bezieht:
 T = türkische Gastarbeiter
 K = Körperbehinderte

Tabelle 5: Die Vorhersage von Abwertung (AW) durch Notlagenattribution (NA) auf unterschiedlichen Korrespondenzniveaus (bivariate Regression)

(1) inhaltliche Korrespondenz verletzt

AWD,NAT	¹⁾ $r = .498$, $F = 107.554$, $df = 1;327$, $p < .01$
AWD,NAK	$r = .554$, $F = 145.454$, $df = 1;328$, $p < .01$
AWT,NAD	$r = .649$, $F = 237.738$, $df = 1;327$, $p < .01$
AWT,NAK	$r = .563$, $F = 151.382$, $df = 1;326$, $p < .01$
AWK,NAD	$r = .539$, $F = 133.946$, $df = 1;328$, $p < .01$
AWK,NAT	$r = .549$, $F = 140.782$, $df = 1;326$, $p < .01$

mittleres $r = .565$

(2) inhaltliche Korrespondenz gegeben

AWD,NAD	$r = .774$, $F = 492.690$, $df = 1;330$, $p < .01$
AWT,NAT	$r = .588$, $F = 172.008$, $df = 1;326$, $p < .01$
AWK,NAK	$r = .619$, $F = 204.192$, $df = 1;328$, $p < .01$

mittleres $r = .670$

- 1) Die Buchstaben hinter den Variablenkürzeln kennzeichnen die Opfergruppe, auf die sich die Variablen beziehen:
T: türkische Gastarbeiter
K: Körperbehinderte
D: Menschen in der Dritten Welt

Tabelle 6: Die Vorhersage von Abwertung (AW) durch Notlagenattribution (NA) auf unterschiedlichen Aggregatniveaus (bivariate Regression)

(1)	AW1,NA1	¹⁾ $r = .425, F = 73.234, df = 1;332, p < .01$
	AW2,NA2	$r = .039, F = 0.514, df = 1;330, p > .05$
	AW3,NA3	$r = .496, F = 107.456, df = 1;329, p < .01$
	AW4,NA4	$r = .617, F = 203.599, df = 1;332, p < .01$
	AW5,NA5	$r = .656, F = 249.473, df = 1;331, p < .01$
	AW6,NA6	$r = .209, F = 15.267, df = 1;333, p < .01$
	AW7,NA7	$r = .606, F = 192.851, df = 1;332, p < .01$
	AW8,NA8	$r = .579, F = 167.598, df = 1;332, p < .01$
	AW9,NA9	$r = .384, F = 57.552, df = 1;332, p < .01$

mittleres $r = .465$

(2)	AWD,NAD	²⁾ $r = .774, F = 492.690, df = 1;330, p < .01$
	AWT,NAT	$r = .588, F = 172.008, df = 1;326, p < .01$
	AWK,NAK	$r = .619, F = 204.192, df = 1;328, p < .01$

mittleres $r = .670$

(3)	AW,NA	$r = .832, F = 716.412, df = 1;318, p < .01$
-----	-------	--

¹⁾ Die Zahlen hinter den Variablenkürzeln bezeichnen die Situation, auf die sich das Item bezieht.

²⁾ vgl. Anmerkung 1) aus Tabelle 5.

Tabelle 7: Die Vorhersage von Verantwortlichkeitsübernahme (VU) durch die Einstellungen (EI), Personalen Normen (PN) und Verhaltenserfahrungen (VE) bei Konfundierung von Aggregatniveau und inhaltlicher Korrespondenz (multiple Regression)

(1) Prädiktoren aggregiert, Kriterium spezifisch

						1)	
1. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .301,	F = 27.702,	df = 2;539,	p < .01			
2. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .336,	F = 34.219,	df = 2;538,	p < .01			
3. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .342,	F = 35.489,	df = 2;537,	p < .01			
4. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .386,	F = 46.670,	df = 2;533,	p < .01			
5. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .189,	F = 19.738,	df = 1;530,	p < .01			

mittleres R = .312

(2) Prädiktoren und Kriterium spezifisch

1. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .476,	F = 52.138,	df = 3;535,	p < .01	
2. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .567,	F = 83.786,	df = 3;530,	p < .01	
3. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .587,	F = 90.462,	df = 3;517,	p < .01	
4. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .681,	F = 144.404,	df = 3;502,	p < .01	
5. ausgewähltes Bedürfnis:	R = .678,	F = 114.053,	df = 3;402,	p < .01	

mittleres R = .602

1) vgl. Anmerkung 2) aus Tabelle 2

Tabelle 8: Die Vorhersage von Abwertung (AW) durch Notlagenattribution (NA) bei Konfundierung von Aggregatniveau und inhaltlicher Korrespondenz (bivariate Regression)

(1) Prädiktor und Kriterium spezifisch

AW1,NA1	¹⁾ $r = .425$, $F = 73.234$, $df = 1;332$, $p < .01$
AW2,NA2	$r = .039$, $F = 0.514$, $df = 1;330$, $p > .05$
AW3,NA3	$r = .496$, $F = 107.456$, $df = 1;329$, $p < .01$
AW4,NA4	$r = .617$, $F = 203.599$, $df = 1;332$, $p < .01$
AW5,NA5	$r = .656$, $F = 249.473$, $df = 1;331$, $p < .01$
AW6,NA6	$r = .209$, $F = 15.267$, $df = 1;333$, $p < .01$
AW7,NA7	$r = .606$, $F = 192.851$, $df = 1;332$, $p < .01$
AW8,NA8	$r = .579$, $F = 167.598$, $df = 1;332$, $p < .01$
AW9,NA9	$r = .384$, $F = 57.552$, $df = 1;332$, $p < .01$

mittleres $r = .465$

(2) Prädiktor aggregiert, Kriterium spezifisch

AW1,NA	$r = .456$, $F = 84.162$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW2,NA	$r = .536$, $F = 128.250$, $df = 1;319$, $p < .01$
AW3,NA	$r = .579$, $F = 161.645$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW4,NA	$r = .683$, $F = 281.342$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW5,NA	$r = .552$, $F = 140.502$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW6,NA	$r = .485$, $F = 98.439$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW7,NA	$r = .649$, $F = 233.094$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW8,NA	$r = .627$, $F = 208.261$, $df = 1;321$, $p < .01$
AW9,NA	$r = .512$, $F = 113.462$, $df = 1;320$, $p < .01$

mittleres $r = .570$

¹⁾ vgl. Anmerkungen 1) aus Tabelle 6.

Bisher erschienene Arbeiten dieser Reihe

- MONTADA, L. 1978. Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1.
- DOENGES, D. 1978. Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2.
- MONTADA, L. 1978. Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3.
- MONTADA, L. 1980. Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4.
- DALBERT, C. 1980. Verantwortlichkeit und Handeln. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5.
- SCHMITT, M. 1980. Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1981. Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7.
- MONTADA, L. 1981. Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk. Trier. P.I.V. - Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8).
- SCHMITT, M. 1982. Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 2 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9).
- DALBERT, C. 1982. Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von RUBIN & PEPLAU. Trier: P.I.V. Bericht Nr. 3 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10).

- SCHMITT, M. 1982. Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 4 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11).
- SCHMITT, M. 1982. Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 5 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12).
- DALBERT, C. 1982. Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 6 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 7 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14).
- MONTADA, L., DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 8 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 9 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16).
- SCHMITT, M. & GEHLE, H. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 10 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17).
- MONTADA, L. & REICHLE, B. 1983. Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 11 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18).

- REICHLE, B. & DALBERT, C. 1983. Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 12 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19).
- MONTADA, L., SCHMITT, M. & DALBERT, C. 1983. Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 13 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1983. Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 14 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21).
- KREUZER, C. & MONTADA, L. 1983. Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22.
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum). Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 15 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23).
- DALBERT, C., MONTADA, L., SCHMITT, M. & SCHNEIDER, A. 1984. Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 16 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24).
- SCHMITT, M., MONTADA, L. & DALBERT, C. 1984. Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 17 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25).
- MONTADA, L. 1984. Feindseligkeit - Friedfertigkeit. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26.
- MONTADA, L. & BOLL, T. 1984. Moralisches Urteil und moralisches Handeln. Trier: Bericht aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27.
- DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1984. Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. P.I.V. - Bericht Nr. 18 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28).

Andernorts publizierte Arbeiten aus dieser Arbeitsgruppe

- MONTADA, L. 1977. Moralisches Verhalten. In: HERRMANN, T., HOFSTÄTTER, P.R., HUBER, H. & WEINERT, F.E. (Ed.) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel. p. 289 - 296.
- MONTADA, L. 1980. Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In: MIKULA, G. (Ed.) Gerechtigkeit und soziale Interaktion. Bern: Huber. p. 301 - 329.
- MONTADA, L. 1980. Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In: ECKENSBERGER, L.H. & SILBEREISEN, R.K. (Ed.) Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen. Stuttgart: Klett-Cotta. p. 237 - 256.
- MONTADA, L. 1981. Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In: ZSIFKOVITS, V. & WEILER, R. (Ed.) Erfahrungsbezogene Ethik. Berlin: Duncker & Humblot. p. 67 - 88.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Determinanten erlebter Gerechtigkeit. Zeitschrift für Sozialpsychologie 13, 32 - 44.
- DAHL, U., MONTADA, L. & SCHMITT, M. 1982. Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 8.
- DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 9.
- MONTADA, L. 1982. Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In: OERTER, R., MONTADA, L. u.a. Entwicklungspsychologie. München: Urban & Schwarzenberg. p. 633 - 673.
- MONTADA, L. 1983. Delinquenz. In: SILBEREISEN, R.K. & MONTADA, L. (Ed.) Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München: Urban & Schwarzenberg. p. 201 - 212.
- MONTADA, L. 1983. Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In: MONTADA, L., REUSSER, K. & STEINER, G. (Ed.) Kognition und Handeln. Stuttgart: Klett-Cotta. p. 156 - 168.
- MONTADA, L. 1983. Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In: JÜTTEMANN, G. (Ed.) Psychologie in der Veränderung. Weinheim: Beltz. p. 162 - 188.